

„Steine, die sprechen“

Der Friedhof Mirogoj: Ein aufgeschlagenes Buch kroatischer Geschichte

Die Steine sind groß oder klein, schwarz oder weiß. Die unterschiedlichsten Formen kommen vor. Manche Steine sind schlicht und unscheinbar, andere auffällig dekoriert. Der Ort erinnert stellenweise an einen klassischen, dann aber auch an einen modernen Skulpturenpark. Berühmte Bildhauer wie Antun Augustinčić und Ivan Meštrović haben hier gearbeitet. Eine Pietá und Engelsfiguren kommen zum Beispiel vor und zahlreiche gemesselte Portraits. Aber auch ein wie vom Blitz gespaltener Stein, ein stilisierter Globus, ein Basketball oder das Modell eines Kampfflugzeugs.

Vor allem aber ist der Ort auch ein grüner Park. Man läuft stellenweise durch schattige Alleen, über Rasenflächen, an Baumgruppen und Büschen vorbei. Der Ort wird teils von Straßen und teils von einem Wald begrenzt. Gut sieben Hektar, nahezu 14 durchschnittliche Fußballfelder ist dieser Ort der Ruhe und des Friedens, kroatisch „Mirogoj“, groß. Es ist der größte Friedhof Kroatiens. Doch ist dies nicht nur ein Ort des Gedenkens an die Verstorbenen, sondern aufgrund seiner Gestaltung und Atmosphäre auch ein Ort, den viele Gäste für einen Spaziergang, zur Erholung und für überraschende Entdeckungen nutzen.

Alle Steine hier sind beschriftet. Aber es ist sehr wahrscheinlich, dass nicht jeder Besucher jede Inschrift lesen und verstehen kann. Denn die Steine tragen arabische, hebräische, kyrillische oder natürlich auch lateinische Schriftzeichen. Selbstverständlich sind die meisten Inschriften in kroatischer Sprache, aber auch Bosnisch, Serbisch und Russisch, Ungarisch, Französisch, Italienisch oder auch Deutsch kommen immer wieder vor. Die Steine zeigen etwa ein Kreuzifix, auch in orthodoxer Form, einen Davidstern oder Halbmond. Und manche zeigen unterschiedliche Sprachen und Symbole auf einem Stein vereint. Ein Beispiel: Die Inschrift beginnt hebräisch, der zuerst genannte Name spricht dann deutlich für sich: „Ljudevit Deutsch.“ Der Schriftzug setzt sich in kroatischer Sprache fort; es folgt der Name „Miroslav Dajč“ - gesprochen: „Deitsch“ -, danach „Tereza Deutsch“, geborene „Herrmann“. Auf einem Stein von gerade einmal 1,5 x 1,5 Metern zeigt sich, wie Religion und Kultur, Sprache und Herkunft Hand in Hand gehen können. Jeder Grabstein erzählt eine neue Geschichte, gibt neue Einblicke in die Vergangenheit. Bei einem Gang über den Friedhof verliert man leicht den Sinn für Raum und Zeit.

Warum eigentlich ist im Leben nicht möglich, was der Tod möglich macht?, könnte man sich an diesem Ort fragen. Jadranko Jagarinec sieht hier „eine friedliche Harmonie und Koexistenz aller Konfessionen und Klassen, weil der Tod nicht fragt.“ Der 41jährige Jagarinec ist als Administrator zuständig für alles, was auf dem Mirogoj-Friedhof organisiert und durchgeführt werden muss. Dabei ist der Ort eng mit seinem Leben verbunden: Jadranko Jagarinec wohnt in der Nähe des Friedhofs, schon sein Großvater arbeitete hier als Schmied. Seit 11 Jahren ist dies nun sein eigener Arbeitsplatz, den er wirklich liebt, wie er ausdrücklich betont.

Seit der Gründung des Mirogoj-Friedhofs 1876, auf einem Grundstück des Sprach- und Kulturforschers Ljudevit Gaj (1809 – 1872), wurden hier etwa 360.000 Verstorbene beigesetzt, berichtet Jadranko Jagarinec. Pro Tag werden heute durchschnittlich 4 - 5 Beerdigungen und etwa 15 Urnenbestattungen verzeichnet, etwa 5000 pro Jahr. Der Friedhof wird kontinuierlich erweitert.

Rund um den 1. November, den Feiertag Allerheiligen, kommen heute die meisten Besucher auf den Mirogoj. Dann ist der Andrang so groß, dass die Polizei schon eine Woche zuvor die Zufahrten weiträumig absperren muss, weil Angehörige dann schon die Gräber ihrer Verstorbenen schmücken. Am 1. und 2. November aber sind die Straßen rund um den Friedhof auf etwa ein Kilometer Länge mit parkenden Autos blockiert.

„Wir machen zu der Zeit auch unseren größten Umsatz“, erzählt eine Blumenverkäuferin an einem der Eingänge zum Friedhof. Die 48jährige hat eine Ausbildung zur Botanikerin absolviert, und arbeitet hier in einer der Holzhütten, in denen ganzjährig Blumenschmuck und Kerzen an die Besucher verkauft werden. An den Festtagen, auch Ostern und Weihnachten, kommen nochmals „fliegende Händler“ mit schnell auf- und abbaubaren Buden hinzu. „Seit ich vor 5 Jahren hier angefangen habe, kommen aber insgesamt immer weniger Leute“, berichtet die Verkäuferin, „der Umsatz wird immer schlechter!“ Ein Grund dafür sei, „dass Discounter zunehmend günstiger anbieten können. Aber es wird auch immer wieder gestohlen, Laternen und Blumenschmuck. Und das wird dann auf dem Schwarzmarkt verkauft“.

Das Problem sieht auch Jadranko Jagarinec: „Der Friedhof ist schwer zu bewachen, weil er einfach zu groß ist. Es ist auch schon vorgekommen, dass Büsten und kleineren Statuen gestohlen wurden.“ Deshalb überlege man auch, Kameras mit Infrarot-Sensoren zu installieren.

Insgesamt ist Jadranko Jagarinec sehr stolz darauf, dass der Mirogoj „zu den schönsten Friedhöfen in Europa gehört!“ Zu der Vielfalt gehöre auch, „dass prinzipiell jede Art von Texten auf den Gräbern erlaubt ist“, berichtet der Administrator, „aber in den Grenzen von Moral und Anstand. Parolen sind ausdrücklich verboten!“

So hat der Ort auch nicht nur für die Angehörigen der Verstorbenen eine hohe Anziehungskraft. Für viele Touristen ist er eine der wichtigsten kulturellen Sehenswürdigkeit des Landes. Denn nicht nur architektonisch ist der Friedhof interessant. Er ist ein aufgeschlagenes Buch kroatischer Geschichte unter freiem Himmel, das zu vielfältigen, überraschenden Entdeckungen einlädt, die sich nicht alle an einem Tag machen lassen. Eine fachkundige Führung kann dabei sehr hilfreich sein. Viele prominente Besucher aus aller Welt kommen hierher. Im Frühjahr 2016 besuchte zum Beispiel auch der indische Minister Vijay Kumar Singh den Friedhof. „Ich habe ihn persönlich geführt“, berichtet Jadranko Jagarinec, „ohne Security und es wurde nichts davon in den Medien erwähnt. So war die Erfahrung für den Minister umso intensiver.“

Auch eine Kölner Bürgermeisterin soll 2016 den Friedhof besucht haben, berichtet Jadranko Jagarinec. Das verwundert ihn nicht, denn der Mirogoj hat über seinen Architekten eine direkte Verbindung zu der Stadt am Rhein. Hermann Bollé, 1845 in Köln geboren und 1926 in Zagreb verstorben, war der Architekt des Hauptgebäudes auf dem Mirogoj. Im Eingangsbereich des Friedhofs erinnert heute eine Büste an den Mann, der nicht nur in Zagreb, sondern auch in anderen Landesteilen Kroatiens viele architektonische Spuren hinterlassen hat. Nach seinem Tod wurde er auch in den Arkaden des Mirogoj-Friedhofs bestattet.

Den Mirogoj-Friedhof kann man selbstverständlich auch mit einem der detaillierten und ausführlichen Prospekte selbst erkunden. Außer den Hinweisen auf den Architekten Bollé und den vielen deutschsprachigen Inschriften und Namen könnte man dann noch andere Verbindungen finden, die nach Deutschland zeigen. In einem unscheinbaren Grab wurde Branko Zebec (1929 – 1988) beigesetzt. Als Fußballtrainer war er deutscher Meister mit dem FC Bayern München und dem Hamburger Sportverein. Größer, auffälliger und vielfach besucht, wie unzählige brennende Kerzen zeigen, ist die Grabstelle von Dražen Petrović, dem kroatischen Basketballer, der wegen seiner eleganten Spielweise der „Mozart des Parketts“ genannt wurde. Auch durch seine Erfolge in der US-amerikanischen Profiliga NBA wurde er zu einem kroatischen Idol. Der 1964 geborene Ausnahmesportler kam 1993 bei einem tragischen Verkehrsunfall in der Nähe von Ingolstadt ums Leben.

Vor allem aber ist der Mirogoj-Friedhof in seiner Vielfalt ein aufgeschlagenes Buch kroatischer Kulturgeschichte. Die Liste prominenter Politiker, Schriftsteller, Künstler, Maler, Musiker, Wissenschaftler und Sportler, die hier ihre letzte Ruhe fanden, ist lang. Miroslav Krleža, Ivana

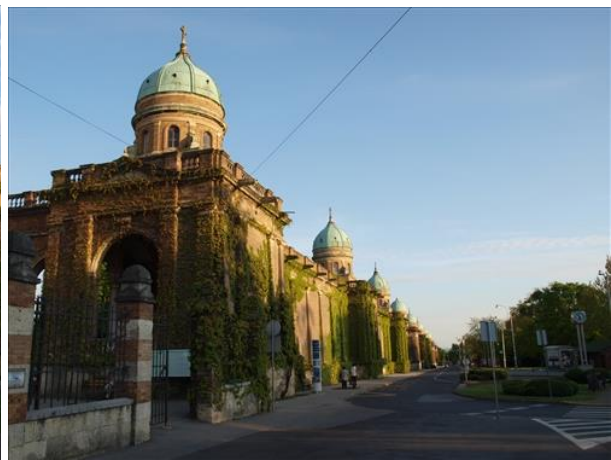
Brlić-Mažuranić und August Šenoa, um nur diese Autoren zu nennen, gehören dazu. Doch auch Tote der beiden Weltkriege, des Terrors und der Kriege der 1990er Jahre in der Region wurden hier bestattet.

„Der Tod“, sagt Jadranko Jagarinec, als der Rundgang im Krematorium des Mirogoj-Friedhofs angekommen ist, „macht uns alle gleich. Er ist etwas, das zum Menschen gehört. Man muss lernen, ganz selbstverständlich damit umzugehen“. Und dabei klopft Jagarinec sanft an einen Sarg, der einen Blumenschmuck trägt und zur Einäscherung vorbereitet wird. „Wieso also sollten wir mit ihm umgehen, als ob man bei einem Fremden an die Tür kommt und sich fürchtet anzuklopfen, wenn es eigentlich doch so selbstverständlich ist?“ Die Geste überrascht. Aber sie ist höflich und ehrlich gemeint. Denn wer weiß schon, ob in diesem Sarg, an den gerade geklopft wurde, ein Mann oder eine Frau lag? Welche Sprache der Mensch sprach? Welcher Religion er angehörte, aus welchem Land er kam? Es macht keinen Unterschied. Jeder Verstorbene wird an diesem Ort auf dieselbe respektvolle Weise behandelt und schließlich in derselben Erde ruhen.

Wenn dies aber im Tod möglich ist, warum dann nicht schon im Leben? Die Frage wird hier besonders deutlich, unter all den Steinen, die sprechen.

Antonio Nikolić, Lucija Puljiz, Ivor Vrdoljak
18.Gymnasium Zagreb
Redaktionelle Betreuung/Fotos: Gerald Hühner

Ausgewählte Impressionen:



Haupteingang (l.) und Blick auf den linken Arkadenflügel (r.)



Die Autoren: Ivor Vrdoljak (l.), Lucija Puljiz (2.v.r.) und Antonio Nikolić (r.), vor der Büste Hermann Bollés im Eingangsbereich des Friedhofs; Fotos rechts: im linken Arkadengang Kleine Auswahl von Grabsteinen als Dokumente sprachlicher, kultureller, religiöser Vielfalt und Einheit auf dem Mirogoj-Friedhof. Der zuerst abgebildete Grabstein wird im Text beschrieben:



Die im Text genannten Grabstätten von Branko Zebec und Dražen Petrović:

